

Hugo von Hofmannsthal an
Arthur Schnitzler, 19. 7. [1892]

Fusch. 19. Juli. Bad Fusch

lieber Arthur,

an Ihrem guten und lieben Brief stört mich nur die Nachricht, wie viel Arbeit Sie sich jetzt zumuthen wollen. Deshalb wünsche ich für Sie so sehr den äußeren Erfolg, den Sie als Künstler vor sich selbst und vor uns gewiß nicht nothwendig haben, damit sich die Perspektiven, in denen Sie selbst und Ihr Vater Ihr äußeres Leben, Ziele, Pflichten, und Stil der Lebensführung, anschauen, endlich ändern. Vorläufig ist es ja sehr gut, daß Sie nachts schaffen und so reich und lebhaft aufnehmen können, wie Ihre Hebbelindrücke dies zeigen. Gewiß ist Hebbel ein sehr großer, tiefer und reicher Geist, mit den innerlichsten und eindringendsten Anschauungen vom Wesen der Naturdinge und des Menschen, aufwühlend und anregend wie keiner sonst, sodaß sich einem die geheimsten, sonst erstarrten inneren Tiefen regen und das eigentlich Dämonische in uns, das naturverwandte, dumpf und berauschend mittönt. Eine Überschrift bei Goethe irgendwo: »Urworte; orphisch« suggeriert mir immer den Duft der Poesie Hebbels.

Papa ist befriedigend wohl und grüßt Sie, Bahr und Salten.

Ich habe mich vor einer gewissen inneren Öde und Abspannung in die Tragödie gerettet; eine 5 actige Renaissancetragödie, dramatisierte Novelle, äußerlich im Stil von Romeo u. Julie, für die wirkliche brutale Bühne gearbeitet, mit großem, schlankem Aufbau und grellen Farbenflecken, Freskotechnik; ich hoffe vorläufig noch genug lebendige Psychologie in mir zu haben, um das große Gerippe mit lebendigem Fleisch zu umkleiden; ich arbeite ohne Scenarium, mit einzelnen, fugestiven Notizen; geschrieben habe ich bis jetzt ein paar Szenen aus dem 2^{ten} und eine aus dem 5^{ten} Act; das ist zwar nicht viel aber ich sehe alles andere recht deutlich und arbeite leicht. Was mich lockt und worauf ich eigentlich innerlich hinarbeite, ist die eigenthümlich dunkelglühende, dionysische Luft im Erfinden und Ausführen tragischer Menschen in tragischen Situationen; diese Luft, deren symbolisches Aequivalent etwa das Anhören feierlicher, prunkvoll-trauriger Musik ist oder das Anschauen mancher Bilder der RENAISSANCE, mit dunkelgoldnen Panzern und blassen schönen Profilen auf sehr finstern Grund. Es wäre sehr schön, wenn Octobernachmittage würden, mit diesen zwei Lesepremiären. Wie weit ist die Familie?

RICHARD schreibt mir, ungern und nur weil er von Papas Krankheit gehört hat; er ist verstimmt, arbeitet aber doch an einer seiner Novellen. Wann ist Ihre Waffenübung? was ist es mit der Verlagsanstalt für Anatol? lassen Sie sich doch ja nicht durch ganz gleichgiltige Mißerfolge vom Weiterforschen abschrecken. Bitte, schreiben Sie mir bald, Briefe bekommen ist hier das lustigste.

Loris.

→ Johann Schnitzler

Friedrich Hebbel, Friedrich Hebbel

Johann Wolfgang von Goethe, Urworte. Orphisch

Friedrich Hebbel
→ Hugo August von Hofmannsthal, Hermann Bahr, Felix Salten

→ Ascanio und Gioconda,
→ Ascanio und Gioconda

Romeo und Julia

Familie
Richard Beer-Hofmann, → Hugo August von Hofmannsthal

→ Das Kind

Anatol

O CUL, Schnitzler, B 43.

Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit aufgeprägtem Wappen), 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »92«

Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »26«

- D 1) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe an Freunde*. In: *Die neue Rundschau*, Jg.41, Nr.4, April 1930, S.512–513. 2) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe. 1890–1901*. Berlin: S. Fischer 1935, S.48–50. 3) Hugo von Hofmannsthal, Arthur Schnitzler: *Briefwechsel*. Hg. Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Frankfurt am Main: S. Fischer 1964, S.23–24. 4) Hermann Bahr, Arthur Schnitzler: *Briefwechsel, Aufzeichnungen, Dokumente (1891–1931)*. Hg. Kurt Ifkovits und Martin Anton Müller. Göttingen: Wallstein 2018, S.25.